

ich das wundervolle Schauspiel der von dem silbernen Schein des Vollmondes beleuchteten Seine in vollen Zügen.

Ein rechtschaffenes Haus mochte der Gasthof Cantel sein — schön war er nicht; und als wir bei einem kleinen, qualmenden Lichte in einem Dachkämmerchen einquartiert waren, wo es so eng herging, daß immer einer auf dem Bett sitzen mußte, wenn der andre stehen wollte, konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß ich in einem ganz andern Zimmer zu schlafen gehofft hatte — ach, die Bettlaken aus gelblichem Baumwollstoff glichen den schönen Sachen gar wenig, von denen mir Mutter Barberin so viel erzählt hatte, und das mit italienischem Käse belegte Brot, woraus unser Abendessen bestand, entsprach der Festmahlzeit, zu der ich geglaubt hatte, Mattia einladen zu können, ebensowenig.

Aber noch war nicht alles verloren; ich brauchte nur zu warten, und mit diesem Gedanken schlief ich ein.

### 33. Auf der Suche.

Meinen nächsten Tag begann ich damit, Mutter Barberin alles zu schreiben, was ich gehört hatte. Das war keine leichte Aufgabe; ich konnte ihr doch nicht trocken melden, ihr Mann sei gestorben. Sie hing an ihrem Jérôme, mit dem sie lange Jahre zusammen gelebt hatte, und es mußte sie schmerzen, wenn ich keinen Anteil an ihrem Kummer nahm. Ich berichtete ihr auch über meine Enttäuschung und meine gegenwärtigen Hoffnungen, und bat sie, mich unverzüglich zu benachrichtigen, falls sich meine Familie an sie wende, um Erkundigungen über Barberin einzuziehen, sowie mir vor allen Dingen die Adresse, die man ihr gebe, nach dem Gasthose Cantel in Paris zu schicken.

Nach Beendigung dieses Briefes mußte ich Vater Acquin aufsuchen; denn ich hatte Lisa bei meinem Aufenthalt in Dreuzy versprochen, mein erster Gang solle zu ihrem Vater sein. Ich hatte ihr gesagt, ich würde meine reichen Eltern bitten, seine Schuld zu bezahlen — um ihn aus dem Gefängnis zu befreien. Das war ja die erste von all den Freuden, die mir der Reichtum gewähren sollte — nun mußte ich mit leeren Händen kommen, ebenso unfähig, dem Vater zu nützen und ihm meinen Dank zu beweisen, wie ich es gewesen war, als ich ihm Lebewohl sagte.

Glücklicherweise konnte ich ihm Grüße und gute Nachrichten von seinen Kindern bringen und hatte so wenigstens die Befriedigung, etwas für ihn getan zu haben.